

UMSCHAU

Theologie der Befreiung

Befreiungstheologische Literatur findet sich heute nicht mehr im vordersten Regal der Buchgeschäfte; sie gilt den Buchhändlern eher als Ladenhüter, und daß für sie, wie noch vor Jahren, gar ein eigenes Regalbrett reserviert wäre, ist eher die Ausnahme als die Regel. Das öffentliche Interesse an Befreiungstheologie ist deutlich abgeebbt. Dafür sind verschiedene Gründe geltend gemacht worden:

In Lateinamerika, wo die Befreiungstheologie vor allem in den siebziger Jahren eine geschichtsmächtige Bewegung auslösen konnte, sei inzwischen die Zeit der Diktaturen vorbei und durch formale Demokratien abgelöst worden. Damit habe aber auch die Theologie der Befreiung keinen vergleichbaren Entstehungshintergrund mehr und ihre gesellschaftskritische Funktion verloren. In Europa kann man andere Einwände hören. Durch den Zusammenbruch des realen sozialistischen Gesellschaftssystems im Osten, so eine nach wie vor anzutreffende Ansicht, sei das von den Befreiungstheologien bevorzugte Gesellschaftsmodell falsifiziert. Die vom Marxismus bestimmte Befreiungstheologie führt also zu nichts, und wer heute weiterhin den Gedanken eines „Sozialismus“ hege, der zeige nicht nur, wie blauäugig er ist, sondern darüber hinaus, was von einer solchen Theologie zu halten sei.

Es wurden allerdings auch theologische Gründe genannt. In diesem Zusammenhang ist nicht nur an die deutlichen Worte zu denken, die in den beiden Instruktionen der römischen Glaubenskongregation von 1984 und 1986 gefallen sind und immer wieder zitiert werden. Vielmehr wurde Theologie der Befreiung dadurch als überholt oder veraltet hingestellt, daß ihr die „Theologie der Ausgeschlossenen“, „teología de los excluidos“, gegenübergestellt wurde. Die eine, so will es das Klischee, stammt von den „einfachen“ Franziskanern, die andere von den „intelligenten“ Jesuiten. Nur wurde dabei übersehen, daß die besagte Theologie der Ausgeschlossenen sich

gerade als „zugespitzte“, als stärker dosierte Theologie der Befreiung versteht, insofern sie die neuen sozialen Herausforderungen aufnimmt. Dazu gehört die Tatsache, daß sehr viele Menschen in gesellschaftlichen Prozessen nicht mehr vorkommen, daß sie von ihnen vielmehr ausgeschlossen sind und mit ihnen von vornherein gar nicht mehr „gerechnet“ wird.

Das Erscheinen der leider erst spät ins Deutsche übertragenen „befreiungstheologischen Summe“ „Mysterium Liberationis“¹ findet von daher nicht die besten klimatischen Bedingungen, um bei uns auf fruchtbaren Boden zu stoßen. Dazu kommt, daß zwischen dem Erscheinen des ersten und zweiten Bandes ohne ersichtlichen Grund nochmals ein Jahr verging, so daß selbst daran interessierte, aber des Spanischen nicht mächtige Leser zusätzliche Frustrationen einstecken mußten. Dies alles sollte aber nicht vergessen lassen, daß es sich beim „Mysli“, wie es von Insidern schalkhaft und liebevoll genannt wird, um ein herausragendes Werk und Zeitdokument handelt, weil es auf einmalige Weise lateinamerikanische Befreiungstheologie in methodischer und inhaltlicher Hinsicht breit und teilweise auf sehr anspruchsvollem Niveau zur Sprache bringt. Die sorgfältigen Übersetzungsarbeiten und die ausgezeichnete editorische Sorgfalt, mit der dieses Werk betreut wurde, vermögen zwar das klar erkennbare Manko nicht wettzumachen, das darin besteht, daß neuere Entwicklungen und jüngere Theologen und Theologinnen nicht zu finden sind. Insofern dokumentiert das Werk eine bestimmte geschichtliche Etappe der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und ihres Diskussionsstands (vgl. dazu das Nachwort zur deutschen Ausgabe von Jon Sobrino in Bd. 2, 1269–1272). Daß die Fragen aber, welche diese Theologie aufwirft und zu beantworten sucht, alles andere als erledigt, vielmehr brennend aktuell sind, vermögen die beiden Bände immer noch eindrücklich zu zeigen.

Band 1 umfaßt zwei Teile: Während in einem ersten auf die Geschichte, die Methodologie und den spezifischen Charakter der Theologie der Befreiung eingegangen wird, thematisiert der zweite Teil systematische Inhalte. Allerdings ist die Verzahnung der beiden Teile weder formal noch inhaltlich überzeugend. Beginnt man die Lektüre beispielsweise mit dem dichten und anregenden Artikel von Clodovis Boff, „Wissenschaftstheorie und Methode der Theologie der Befreiung“, und hält sich an dieses befreiungstheologische Selbstverständnis, so wird man sich bei manchen späteren Beiträgen fragen, was diese nun mit „Befreiungstheologie“ zu tun haben (zum Beispiel der Beitrag über Maria). Unter den systematischen Aufsätzen sind die Beiträge des im Frühjahr 1996 verstorbenen, bei uns aber leider wenig bekannten Juan Luis Segundo hervorzuheben (Freiheit und Befreiung, 361–381; Offenbarung, Glaube und Zeichen der Zeit, 433–460). Auch die Beiträge von Ignacio Ellacuría (Geschichtlichkeit des christlichen Heils, 313–360; Utopie und Prophetie, 383–431) sowie von Jon Sobrino (Die zentrale Stellung des Reiches Gottes in der Theologie der Befreiung, 461–504; Systematische Christologie: Jesus Christus, der absolute Mittler des Reiches Gottes, 567–591) verdienen besondere Erwähnung, dies nicht zuletzt deshalb, weil sie die bleibende Aktualität der Befreiungstheologie aufzuzeigen vermögen.

Band 2 führt die systematische Entfaltung anhand verschiedener Themen weiter, wobei einzelne Beiträge herausragen, die unter den Überschriften „Die Kirche der Armen: Sakrament der Befreiung“ und „Der Geist der Befreiung“ zu finden sind. Wiederum handelt es sich um Aufsätze aus der Feder von I. Ellacuría (Die Kirche der Armen, geschichtliches Befreiungssakrament, 761–787; Das gekreuzigte Volk, 823–850) und J. Sobrino (Gemeinschaft, Konflikt und Solidarität in der Kirche, 851–878; Spiritualität und Nachfolge Jesu, 1087–1114). Der Beitrag von Javier Jiménez Limón „Leiden und Tod, Kreuz und Martyrium“ (1115–1131) formuliert jenseits von geschichtslosem Dolorismus und Existentialismus eine „Theologie des Kreuzes“ aus der Perspektive der Befreiungstheologie, deren wahrer „Sitz im Leben“ der geschichtliche „Sitz im Tode“ ist. Diese Theologie ruft in die alltägliche

Praxis der Solidarität mit den Opfern der menschlichen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Ungerechtigkeit, in der sich Sünde manifestiert, und des gläubigen Gebets.

Dieser Beitrag des mit 46 Jahren verstorbenen mexikanischen Theologen, der sich unmittelbar nach der Ermordung der sechs Jesuiten und der beiden Frauen in der Nacht vom 15. auf den 16. November 1989 in San Salvador für die Weiterarbeit seiner Mitbrüder zur Verfügung stellte, macht gerade in seiner unpathetischen Diktion deutlich, um was es in der lateinamerikanischen Befreiungstheologie geht und warum sie uns nicht in Ruhe lassen kann. Was die Theologie der Befreiung unermüdlich zu Gehör und auf den Begriff bringen will, ist das tägliche Schicksal von Millionen von Männern, Frauen und Kindern, die „vor ihrer Zeit sterben“. Die gesellschaftlichen, kirchlichen und theologischen Herausforderungen, welche die „Verdammten dieser Welt“ darstellen, sind in den letzten Jahrzehnten wahrhaftig nicht geringer geworden, im Gegenteil. Die Not wird immer größer, und die Armut hat die Gesellschaften der Ersten Welt schon länger miterfaßt. Insofern wird man sagen müssen, daß die Theologie der Befreiung und ihr Herzensanliegen auch für uns aktueller denn je ist, selbst wenn das Interesse an ihr stark nachgelassen hat, von ihr angeblich nichts Neues mehr kommt und das Thema als erledigt behandelt wird. Hört denn der (theologische) Skandal einer unerträglichen Weltarmut, zu der auch wir beitragen, dadurch zu existieren auf, daß er uns nicht mehr interessiert?

Die deutschsprachige Veröffentlichung von „Mysterium Liberationis“ zu diesem, für eine fruchtbare Rezeption gewiß nicht optimalen Zeitpunkt kann einen dreifachen, wichtigen Dienst leisten:

Sie erinnert an die Entstehung, die Hintergründe eines für verschiedene Gesellschaften relevanten und die Weltkirche inspirierenden theologischen Aufbruchs und hilft vor allem die bleibenden Anliegen der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung besser zu verstehen, und zwar aus „erster Hand“. Wir können uns in diesem Werk nicht nur mit zahlreichen Befreiungstheologen unmittelbar vertraut machen und ein eigenes Urteil bilden, in den beiden Bänden be-

gegnet uns auch das breite theologische Spektrum, das schon sehr früh bemängelt wurde.

Das Studium dieser Theologie, wie sie in dem vorliegenden Werk ihren Niederschlag gefunden hat, läßt uns selbst nicht unberührt, weil die Beiträge den Leser herausfordern, sich über den eigenen, hiesigen Lebenskontext Gedanken zu machen, ihn kritisch im Spiegel der anderen zu sehen und seine eigene Nachfolgepraxis Jesu zu prüfen. Wir brauchen als Leser in der Ersten Welt nicht Angst zu haben, uns werde dauernd ein „schlechtes Gewissen“ gemacht. Wohl aber wird uns die Erkenntnis zugemutet, daß das befreiende Evangelium nicht ohne den „Preis der Nachfolge“ zu haben ist.

Mit der Veröffentlichung von „Mysterium Liberationis“ werden wir selbstverständlich auch

Schwächen und Einseitigkeiten der Theologie der Befreiung entdecken. Das gehört dazu. Nach einem gründlichen Studium darf und soll das ausgesprochen werden, was uns Mühe bereitet und wo wir Klärungsbedarf sehen, wobei der fremde Kontext vor einer voreiligen Kritik warren, daran aber nicht hindern soll. Mit anderen Worten: Das Erscheinen von „Mysterium Liberationis“ in deutscher Sprache könnte zu einer verstärkten theologischen Solidarität führen, in der wir uns gegenseitig in Frage stellen und einander weiterzubringen suchen im Dienst am Evangelium, das gute Nachricht für die Armen ist.

Giancarlo Collet

¹ Mysterium Liberationis. Grundbegriffe der Theologie der Befreiung. Hg. v. Ignacio Ellacuría, Jon Sobrino. 2 Bde. Luzern: Exodus 1995, 1996. 1316 S. Je 95,-.

Das Ende der grünen Apokalypse

Neuere Diskussionen zum schwierigen Verhältnis von Ökonomie und Ökologie

Die globalen Umweltprobleme erfordern einen dramatischen Umbau der Weltwirtschaft: Soll die Erde nicht zu einer Müllkippe verkommen, muß der Verbrauch an Ressourcen begrenzt werden. Diese Einsicht ist nicht mehr neu, seit die Mahner des Club of Rome einer erstaunten Öffentlichkeit klarzumachen versuchten, daß es in einer endlichen Welt kein unbegrenztes Wachstum geben kann. Daß sich der Club of Rome in seinem ersten Bericht in seinen Prognosen getäuscht hat, sollte nicht über sein Verdienst hinwegtäuschen, der Einsicht zum Durchbruch verholfen zu haben, die „Natur“ bedürfe eines haushälterischen Umganges.

In der aktuellen Umweltdiskussion steht jedoch nicht mehr die Knappheit von Öl, Kupfer oder Zink im Vordergrund, sondern die Knappheit der Umweltmedien Luft, Wasser und Boden. Nicht die Ressourcen sind das drängende Problem, sondern der Abfall unseres Wirtschaftens. Diese neuen Grenzen des Wachstums hat der Brundtlandbericht von 1987 auf eindrucksvolle Weise dokumentiert: In dem Bericht wurde eine „nachhaltige“ Nutzung gefordert, durch die auch die kommenden Generationen eine Welt vorfinden sollten, in der sie leben und wirtschaften

können. blieb diese Formel von einer „nachhaltigen Wirtschaftsweise“ auch unbestimmt, so machte der Bericht auf diese neuen Grenzen des Wachstums aufmerksam.

Die Schwierigkeiten einer nachhaltigen Wirtschaftsweise werden sofort deutlich, wenn man sich die Ursachen des weltweiten Raubbaus vor Augen führt: nachhaltiger Anstieg der Weltbevölkerung, Wachstum der weltweiten Güterproduktion und unzureichende Ökoeffizienz. Jede dieser drei Größen spielt eine tragende Rolle im Drama um das globale Erbe der Menschheit.

Bis zum Jahr 2050 werden 12 Milliarden Menschen leben, und alle Versuche, das Anwachsen der Menschheit zu begrenzen, stoßen auf Hindernisse, deren Beseitigung zuviel Zeit in Anspruch nähme, um überhaupt eine spürbare Wirkung zu zeigen. Viele Sozialwissenschaftler und Ökonomen haben es aufgegeben, über die direkte Steuerung der Weltbevölkerung nachzudenken. Ihre Hoffnungen und Befürchtungen richten sie auf die beiden anderen Größen: Weltsozialprodukt und Ökoeffizienz.

Die Begrenzung des Pro-Kopf-Einkommens ist jedoch eine nicht minder problematische Maßgabe; es besteht kein Zweifel, daß bei gerin-